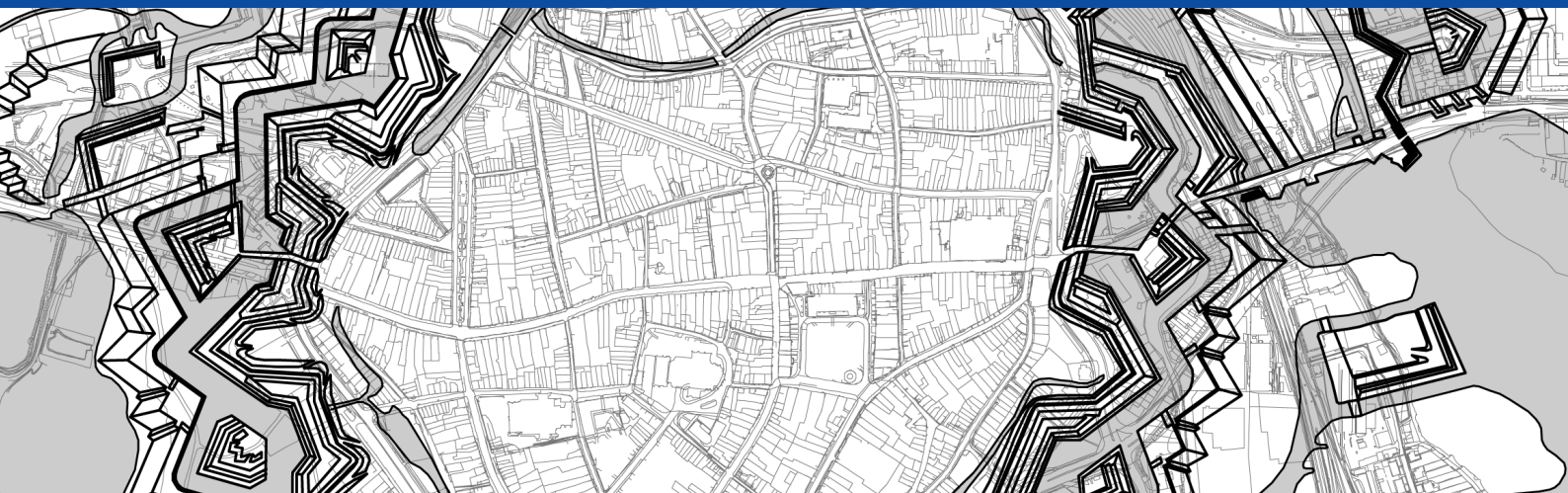


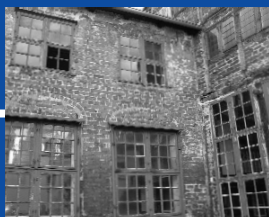
WISMARER SCHRIFTEN ZUR DENKMALPFLEGE



FRANK BRAUN (HRSG.)



WISMAR
IM 17. UND 18. JAHRHUNDERT



UNTERSUCHUNGEN ZUR
BAU-, WIRTSCHAFTS- UND SOZIALGESCHICHTE

Wachholtz



Wismar im 17. und 18. Jahrhundert

**Untersuchungen zur Bau-,
Wirtschafts- und Sozialgeschichte**

Frank Braun (Hrsg.)

Wismar im 17. und 18. Jahrhundert

**Untersuchungen zur Bau-,
Wirtschafts- und Sozialgeschichte**

Wachholtz

Wismarer Schriften zur Denkmalpflege

Band 2

Herausgeber:
Prof. Dr.-Ing. Frank Braun
Hochschule Wismar
Postfach 1210
D-23952 Wismar
Tel. +49-3841-753-205
Fax +49-3841-753-133
frank.braun@hs-wismar.de
www.bau.hs-wismar.de/braun

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, insbesondere für Vervielfältigungen, der Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen sowie der fotomechanischen Wiedergabe, der Übersetzung, der Verfilmung, des Fernsehens und des Vortrages, vorbehalten.

ISBN 978 3 529 09306 7

© Wachholtz Verlag Neumünster, 2008

VORWORT

Mehr als drei Jahre nach dem Erscheinen des ersten Bandes sind nun die Arbeiten am zweiten Band der „Wismarer Schriften zur Denkmalpflege“ endlich abgeschlossen. Mit diesem Band werden die Ergebnisse des Forschungsprojektes „Die Veränderung von Stadtbild und Baustruktur Wismars in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts“ in gedruckter Form vorgelegt, die im Internet bereits ab 2003 in wesentlichen Teilen publiziert wurden. Das Projekt wurde gefördert aus Mitteln des Hochschulwissenschaftsprogramms der Bundesrepublik Deutschland und des Landes Mecklenburg-Vorpommern (Projekt-Nummer 01 03430) und von November 2001 bis Dezember 2004 an der Hochschule Wismar bearbeitet; es war Teil des Forschungsverbundes „Städtesystem und Urbanisierung im Ostseeraum in der Neuzeit“ an der Universität Rostock.

Die enge Kooperation mit der Universität Rostock in diesem Forschungsprojekt ermöglichte einen interdisziplinären Blick auf die Bau-, Wirtschafts- und Sozialstruktur der Stadt Wismar in den Jahrzehnten nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges. Der Band setzt sich daher aus Beiträgen zusammen, die diesen Zeitabschnitt aus unterschiedlichen Perspektiven analysieren.

Drei kurze einführende Texte stellen zunächst Quellen und Methoden vor und geben einen Überblick über die Situation Wismars zu Beginn des 17. Jahrhunderts. Danach folgen zwei Beiträge von Historikern der Universität Rostock, die sich mit der wirtschaftlichen Entwicklung und der Sozialtopographie Wismars beschäftigen. Die beiden anschließenden baugeschichtlichen Beiträge gingen aus Diplomarbeiten hervor, die im Rahmen des Projektes bearbeitet wurden: Matthias Westphal zeichnet die Entwicklung der Wismarer Stadtbefestigung vom 17. bis 19. Jahrhundert anhand historischer und aktueller Karten und Pläne auf, Claudia Hacker analysiert die Baustruktur Wismars in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts auf der Grundlage des Wismarer Grundbuchs. Der letzte Beitrag gibt einen Überblick über die zahlreichen neuen Erkenntnisse zur Bautätigkeit in Wismar im 17. und 18. Jahrhundert und wird durch einen umfangreichen Katalog im Anhang ergänzt. Weiterhin enthält dieser Band im Anhang eine Bibliographie zur Stadtgeschichte Wismars in der Frühen Neuzeit, die von Philip Tober bearbeitet wurde.

Ein wesentliches Ziel des Forschungsprojektes war die Erprobung moderner digitaler Methoden und Techniken in der baugeschichtlichen Forschung. So entstanden schließlich drei digitale Informationssysteme, die bereits seit 2004 bzw. 2005 im Internet zur Verfügung stehen. Die Internet-Präsentation des Projektes mit diesen Informationssystemen ist diesem Band für die offline-Nutzung auf einer CD-ROM ebenfalls beigelegt.

Abschließend möchte ich als Herausgeber allen beteiligten Mitautoren sehr herzlich für ihre Mitarbeit und ihre Geduld danken. Dem Wachholtz-Verlag, insbesondere Frau Braus gilt mein

Dank für die wiederum sehr vertrauensvolle und angenehme Zusammenarbeit. Der Druck dieses Bandes wurde finanziert aus Mitteln des Hochschulwissenschaftsprogramms der Bundesrepublik Deutschland und des Landes Mecklenburg-Vorpommern (Projekt-Nummer 01 03430) sowie durch Zuschüsse des Landkreises Nordwestmecklenburg und der Hansestadt Wismar. Außerdem wurden (wie bereits bei der Finanzierung des ersten Bandes) Urheberrechtsabgaben für die Nutzung studentischer Bestandszeichnungen zur Finanzierung eingesetzt; hierfür gilt mein Dank der Deutschen Bau- und Grundstücks-AG BauGrund (Sanierungsträger der Hansestadt Wismar), der Volks- und Raiffeisenbank eG Wismar sowie Herrn Enrico Meyer (Wismar).

Lüneburg/Wismar, im September 2008

Frank Braun

INHALT

Einführung	9
Wismarer Häuser: Untersuchung und Dokumentation (<i>Frank Braun</i>)	9
Schriftliche Quellen zur Geschichte Wismarer Häuser und ihrer Bewohner im 17. Jahrhundert (<i>Frank Braun/Stefan Kroll</i>)	11
Wismar am Vorabend des Dreißigjährigen Krieges (<i>Ernst Münch</i>)	18
Grundzüge der wirtschaftlichen Entwicklung Wismars zwischen dem Dreißigjährigen und dem Großen Nordischen Krieg (<i>Stefan Kroll</i>)	21
Typologie der Straßen und Sozialtopographie Wismars in der Frühen Neuzeit (<i>Ernst Münch</i>)	29
Die Entwicklung der Wismarer Stadtbefestigung vom 17. bis 19. Jahrhundert (<i>Matthias Westphal</i>)	51
Die Baustruktur Wismars in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts nach dem Wismarer Grundbuch (<i>Frank Braun/Claudia Hacker</i>)....	75
Zur Bautätigkeit in Wismar im 17. und 18. Jahrhundert (<i>Frank Braun</i>)	83
Literaturverzeichnis	113
Abbildungsnachweis	119
Anhang 1: Bibliographie zur Stadtgeschichte Wismars in der Frühen Neuzeit (<i>Philip Tober</i>)	121
Anhang 2: Wismarer Häuser des 17. und 18. Jahrhunderts: Katalog (<i>Frank Braun/Claudia Hacker/Stefan Kroll/Britta Schulz</i>)	139
Anhang 3: CD-ROM	U3

EINFÜHRUNG

Ziele, Quellen, Methoden und Zwischenergebnisse des mehrjährigen Forschungsprojektes „Die Veränderung von Stadtbild und Baustruktur Wismars in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts“ wurden bereits in den Jahren 2003, 2004 und 2006 in kurzen Beiträgen gedruckter Form publiziert; ab dem Jahr 2003 konnte der Bearbeitungsstand auch im Internet verfolgt werden.¹ Dennoch soll am Beginn dieser Veröffentlichung ein kurzer einführender Abschnitt stehen, in dem wichtige Grundlagen des Projektes nochmals zusammengefasst dargestellt sind. Dazu zählt aus baugeschichtlicher Sicht natürlich an erster Stelle die historische Bausubstanz der Wismarer Altstadt als Sachquelle. Was war über den Hausbau in Wismar im 17./18. Jahrhundert zu Beginn des Projektes bekannt? Mit welchen Methoden wurde die Bausubstanz untersucht und dokumentiert? Ebenso wichtig für baugeschichtliche wie wirtschafts- und sozialgeschichtliche Untersuchungen sind aber die schriftlichen Quellen. Welche Quellen stehen zur Verfügung, worauf ist bei ihrer Auswertung zu achten? Den Abschluss dieses einführenden Abschnitts bildet ein kurzer Überblick zur Situation der Hansestadt Wismar am Anfang des 17. Jahrhunderts.

Wismarer Häuser: Untersuchung und Dokumentation (Frank Braun)

Der profane Baubestand der Wismarer Altstadt war baugeschichtlich bis in die 1990er Jahre nur sehr unzureichend untersucht und dokumentiert. Dies betraf sowohl die mittelalterliche Bausubstanz als auch den Baubestand des 16. bis 19. Jahrhunderts. Die wenigen Veröffentlichungen bezogen sich überwiegend auf stadt- bzw. kunstgeschichtlich herausragende Gebäude und hier wiederum auf deren Äußeres. Im Vordergrund standen insbesondere die Bauten des 14. und 15. Jahrhunderts. Halbwegs vollständige und detaillierte Bestandsaufnahmen einzelner Profanbauten wurden ebenfalls nicht veröffentlicht.² Den einzigen Ansatz für eine flächendeckende vergleichende Erfassung der Wismarer Altbausubstanz stellt bis heute die Aufnahme der Keller unter den Häusern dar.³ Ähnliches gilt für den Stadtgrundriss: Fragen nach der Entwicklung der Parzellenstruktur der Baublöcke und den Beziehungen zwischen Parzellenstruktur, Baustruktur und Nutzung wurden bisher nicht systematisch bearbeitet.

Erst die vergleichende Erfassung ausgewählter Dachkonstruktionen in Verbindung mit dendrochronologischen Untersuchungen im Rahmen eines Projektes an der Hochschule Wismar ergab zahlreiche gesicherte Hinweise auf das Alter einzelner Gebäude bzw. Gebäudeteile.⁴ Die Untersuchung der Dachkonstruktionen zeigte bald, dass in Wismar insbesondere in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts eine äußerst intensive Bautätigkeit (Neubau und Umbau)

¹ Braun 2003; Braun/Schulz/Westphal 2004; Braun/Foy/Schulz 2006. Publikation im Internet unter www.bau.hs-wismar.de/braun/wismar.

² Vgl. z. B. Gehrig o. J. und Hauke 1975.

³ Vgl. Gude/Scheffel 2001.

⁴ Eine detaillierte Darstellung der Vorgehensweise bei der Untersuchung der Dachkonstruktionen und erste Ergebnisse wurden bereits veröffentlicht: Braun 1999 und 2000.

stattgefunden hat. Abgesehen von einigen älteren mittelalterlichen Dächern und einigen Dachkonstruktionen aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts stammt die überwiegende Zahl der datierten Dachwerke aus dieser Zeit. Zahlreiche inschriftliche Datierungen von Straßenfassaden liegen ebenfalls in diesem Zeitraum.

Vor diesem Hintergrund war ein Ziel unseres Forschungsprojektes, Art und Umfang der Bautätigkeit in Wismar in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts einer näheren Untersuchung zu unterziehen. Über die bereits bekannten Bauten des 17. Jahrhunderts hinaus sollten weitere Gebäude ermittelt werden, die in dieser Zeit entstanden sind.

Die komplizierte Baugeschichte der Wismarer Bausubstanz hat zur Folge, dass zahlreiche Häuser in ihrem Inneren wesentlich ältere Strukturen verbergen, als von außen sichtbare Baukörper und Fassaden vermuten lassen. Detaillierte Erkenntnisse zur Baugeschichte einzelner Gebäude sind deshalb nur über intensive Besichtigungen der inneren Gebäudestrukturen, genaue Datierungen zumeist nur über dendrochronologische Untersuchungen möglich.⁵

Aus zeitlichen Gründen konnten im Rahmen unseres Projektes natürlich nicht sämtliche Bauten der Altstadt (allein über 1700 Vorderhäuser!) detailliert untersucht werden. Daher wurde folgende Vorgehensweise gewählt:

- Außenbegehungen aller insgesamt 60 Baublöcke der Innenstadt mit Erfassung wichtiger äußerer Merkmale (insbesondere Dachformen und Geschoszahl), die die Ermittlung jüngerer Bauten der Zeit nach etwa 1880 ermöglichen,
- Auswertung der Bauakten, die bis etwa 1900 zurückreichen,
- Digitale Archivierung der Ergebnisse dieser flächendeckenden Datensammlung in einem Informationssystem „Baustuktur Altstadt Wismar 2002“,⁶
- anschließende Innenbegehungen nur in den verbleibenden interessanten bzw. aus bauhistorischer Sicht „verdächtigen“ Gebäuden.

Zwischen 2002 und 2004 wurden insgesamt rund 200 Gebäude in der Wismarer Innenstadt besichtigt: nach der Ermittlung der Eigentümer/Ansprechpartner erfolgte eine telefonische Anmeldung und Terminabsprache, anschließend eine Besichtigung des gesamten Gebäudes vom Keller bis zum Dachwerk mit fotografischer Dokumentation wichtiger baugeschichtlicher Details. Die Bearbeitung erfolgte nicht straßen- oder quartierweise, sondern nach einer Präferenzliste, die im Rahmen der Außenbegehungen aufgestellt worden war. Die Erkennt-

⁵ Die dendrochronologischen Untersuchungen wurden seit 1996 in Zusammenarbeit mit der Universität Hamburg durchgeführt und überwiegend von der Hansestadt Wismar aus Städtebauförderungsmitteln finanziert; vgl. dazu auch Wrobel 2004.

⁶ Die Ergebnisse dieser Erhebungen wurden in Zusammenarbeit mit der Universität Rostock in einem Geo-Informationssystem digital archiviert. Dieses Informationssystem steht seit 2004 im Internet unter www.bau.hswismar.de/braun/wismar zur Nutzung zur Verfügung und ist zugleich auf der diesem Band beiliegenden CD-ROM enthalten. Das Informationssystem wird im Abschnitt „Zur Bautätigkeit in Wismar im 17. und 18. Jahrhundert“ näher erläutert.

nisse dieser Begehungen wurden protokolliert, die digitalen Fotodokumentationen an der Hochschule Wismar archiviert.⁷

In einigen Fällen haben die Hauseigentümer einer Besichtigung nicht zugestimmt. Für einen weiteren Teil der besichtigten Häuser war der baugeschichtliche Erkenntnisgewinn gering, da die Dächer ausgebaut, Erd- und Obergeschoss umgebaut und modernisiert und die Holzbalkendecken im Keller durch Stahlbetondecken oder preußische Kappen ersetzt worden waren. Für weit über 100 Häuser konnte im Rahmen der Begehungen aber umfangreiche Bausubstanz aus der Zeit vor 1800, vermutlich zu einem großen Teil wiederum aus dem 17. Jahrhundert, nachgewiesen werden. Holzkonstruktionen in diesen Häusern wurden, soweit möglich, dendrochronologisch untersucht. Anschließend wurden zu diesen Häusern alle verfügbaren baugeschichtlich wichtigen Informationen (Zeichnungen, Fotos, Angaben zu den Eigentümern und Bewohnern im 17. und 18. Jahrhundert) zusammengestellt.

Das gesammelte Material zu insgesamt 130 Gebäuden wurde abschließend in so genannten „Hausbiographien“ für eine digitale Präsentation aufbereitet, die im Internet, auf der diesem Band beiliegenden CD-ROM und (in Kurzform) im Anhang 2 zu finden sind. Das Kapitel „Zur Bautätigkeit in Wismar im 17. und 18. Jahrhundert“ versucht eine vergleichende Auswertung des gesammelten Materials. Zugunsten des von uns gewählten Forschungsansatzes breit angelegter bauhistorischer Reihenuntersuchungen musste auf detaillierte Bauforschung an Einzelgebäuden verzichtet werden. Die im Projekt gesammelten Erkenntnisse können zukünftig als Grundlage für solche Untersuchungen dienen.

Schriftliche Quellen zur Geschichte Wismarer Häuser und ihrer Bewohner im 17. Jahrhundert (Frank Braun/Stefan Kroll)

Archivalische Quellen stellen eine wichtige und unerlässliche Ergänzung bauhistorischer Untersuchungen an den Gebäuden als Sachquellen dar. Dies gilt sowohl für Untersuchungen an Einzelgebäuden als auch für die Analyse ganzer Siedlungen. Neben historischen Bauzeichnungen sind unter den schriftlichen Quellen in diesem Zusammenhang in erster Linie Inventare, Kostenanschläge und Baurechnungen zu nennen, aber eben auch Quellen, aus denen Informationen über die Eigentümer und/oder Bewohner einzelner Häuser bzw. Grundstücke in Privatbesitz zu entnehmen sind. Während Archivalien zu herausragenden öffentlichen Einzelgebäuden (z. B. Rathäuser, Schlösser etc.) in der Regel unkompliziert in Archiven zu ermitteln sind, können Informationen zu privaten Gebäuden meist nur über die Namen der Eigentümer gewonnen werden, da Ortsangaben in den Archivalien in der Regel fehlen und eine systematische Rückverfolgung heutiger Eigentumsverhältnisse in weiter zurückliegende Jahrhunderte (wenn überhaupt) nur mit großem Aufwand möglich ist. Liegen gesicherte Angaben über die Eigentümer und/oder Bewohner von Grundstücken bzw. Häusern aber erst einmal vor, so können sie quasi als „Schlüssel“ zur Erschließung weiterer Quellen zur Bau- und Nutzungsgeschichte dienen.

⁷ An den Begehungen waren Britta Schulz als Projektmitarbeiterin sowie Michael Both, Gina Koßbau, Ronny Kleinke, Ulf Münchhoff und Raik Sopauschke im Rahmen ihrer Diplomarbeiten beteiligt.

In der historischen Haus- und Bauforschung⁸ werden Archivalien hauptsächlich für die Untersuchung zweier Schwerpunkte genutzt. Der erste Schwerpunkt betrifft die Raumstruktur und Nutzung von Gebäuden und deren Veränderungen im Laufe der Zeit. Wichtigste Quellengruppe für diese (meist von volkskundlicher Seite betriebene) Forschungsrichtung sind Inventare, aus denen Raumaufteilung und Einrichtung von Häusern hervorgehen. Der zweite Schwerpunkt betrifft die gesamtstädtische Bau- und Parzellenstruktur und die Bedeutung einzelner Gebäude innerhalb des gesamtstädtischen Baugefüges. Weiterhin sind (insbesondere aus Sicht der Historiker) Fragen nach der Stellung von Hauseigentümern und -bewohnern in der Wirtschafts- und Sozialstruktur der Einwohnerschaft, verbunden mit der Untersuchung von Zusammenhängen zwischen den Bauweisen einerseits und der Wirtschafts- und Sozialstruktur andererseits von Interesse. Darüber hinaus werden von schriftlichen Quellen natürlich auch immer wieder Hinweise zur Datierung einzelner Gebäude oder Gebäudeteile erwartet (dies gelingt allerdings ausgesprochen selten).

In den vergangenen Jahren wurden derartige Quellen im nord- und nordwestdeutschen Raum insbesondere im Rahmen größerer Forschungsprojekte in Lübeck⁹ und Westfalen¹⁰ ausgewertet; in Mecklenburg haben in erster Linie Karl Baumgarten¹¹ und Henry Gawlick¹² umfassend archivalische Quellen für ihre hauskundlichen Forschungen genutzt.

Vor diesem Hintergrund kommt dem Wismarer Grundbuch¹³ auch und gerade aus bau- und stadtbaugeschichtlicher Sicht eine sehr große Bedeutung zu; es darf daher nicht verwundern, dass es in den vergangenen Jahren im Archiv der Hansestadt Wismar wohl zu den am häufigsten genutzten Quellen zählte. Besonders im Rahmen der Modernisierungswelle, die seit 1990 zu unübersehbaren Veränderungen in der Wismarer Altstadt geführt hat, wurden von Hauseigentümern, Architekten, Stadtplanern und Denkmalpflegern Fragen nach der Baugeschichte einzelner Gebäude und Grundstücke verfolgt. Mitarbeiter des Archivs griffen in diesem Zusammenhang natürlich immer wieder auf das Wismarer Grundbuch zurück.

Nun ist allerdings die Nutzung des Grundbuchs für diese Zwecke bisher keineswegs „einfach“. Jeder Versuch, den im Grundbuch dokumentierten Inhalt aus der Zeit vor etwa 1830 mit dem

⁸ Grundlegend zur Methode sind die Veröffentlichungen von Bedal 1993 und Großmann 1993.

⁹ Die Ergebnisse eines von der Stiftung Volkswagenwerk geförderten Projektes „Der Profanbau der Innenstadt Lübeck, Geschichtliche Zusammenhänge von Baustruktur und Nutzung“ (1980–1984) sind bisher in sechs Bänden in der Reihe „Häuser und Höfe in Lübeck“, herausgegeben von Rolf Hammel-Kiesow, Neumünster 1988 ff. veröffentlicht worden.

¹⁰ Zahlreiche Veröffentlichungen erschienen im Zusammenhang mit den Arbeiten im Sonderforschungsbereich 164 der Universität Münster „Vergleichende geschichtliche Städteforschung“, so z. B. Kaspar/Terlau 1980 sowie Kaspar 1985.

¹¹ Baumgarten 1991.

¹² Gawlick 1996.

¹³ Das Grundbuch oder „Alte Stadtbuch“ wurde 1677/1680 von dem damaligen Wismarer Bürgermeister Dr. Antonius Scheffel angelegt und bis 1838 weitergeführt (das Original liegt im StAW). Erst während der Bearbeitung des Projektes erschien die Edition von Ernst Münch (Münch 2002/2004), dem an dieser Stelle nochmals ganz herzlich für die vorzeitige Überlassung seiner Daten gedankt sei.

heutigen Baubestand und der heutigen Grundstücksstruktur in Verbindung zu setzen, bedarf zunächst einer quellenkritischen Würdigung des Aufbaus wie des Inhalts des Grundbuchs. Gerade bei Untersuchungen zu Einzelgebäuden betrifft dies insbesondere die Frage der Lokalisierung der Eintragungen im heutigen Stadtgrundriss. Selbst wenn die Angabe der Straßenseite und der angrenzenden Querstraßen eine exakte Lokalisierung des Baublocks ermöglicht, bleibt zum einen zu klären, von welcher Seite der Verfasser Dr. Antonius Scheffel seine Zählung begann; zum zweiten wird einfaches „Abzählen“ in vielen Fällen nicht direkt zum Erfolg führen können, da die Veränderungen der Parzellenstruktur seit 1680 und besonders seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts¹⁴ in großen Bereichen der Stadt sehr gravierend sind. Für diese Fälle ist daher stets die Glashoffsche Karte aus dem Jahre 1833¹⁵ als „Bindeglied“ heranzuziehen; ein Bezug zur Nummerierung dieser Karte ist in der vorliegenden Edition des Grundbuchs folgerichtig ja auch enthalten. Aber sogar vom Zustand des Jahres 1833 ist die Anbindung an die heutige Bau- und Grundstücksstruktur angesichts der umfassenden baulichen Veränderungen insbesondere in der Zeit zwischen 1880 und 1914 nicht unproblematisch. Ein sorgfältiger Vergleich der Karte von 1833 mit Darstellungen des heutigen Zustands ist deshalb in jedem Fall unbedingt erforderlich!

Über die (oftmals unterschätzte) Problematik der Zuordnung einzelner Eintragungen zum heutigen Bestand hinaus ist weiterhin stets kritisch zu fragen, welche Informationen wir dem Alten Stadtbuch zu baugeschichtlichen Fragestellungen überhaupt entnehmen können: zunächst einmal geht es in den Eintragungen um Eigentümer von Grundstücken – zur Bebauung dieser Grundstücke muss damit noch nichts ausgesagt sein. Theoretisch kann also in einer Folge von Einträgen für ein bestimmtes Grundstück durchaus ein Wechsel der Bebauung durch Neubau, Umbau oder Anbau erfolgt sein, ohne dass dies im Grundbuch aktenkundig geworden sein muss.

Abgesehen von der Frage, inwieweit das Datum der Eintragung eines Rechtsgeschäfts in das Stadtbuch überhaupt mit dem Datum des tatsächlichen Eigentumsübergangs gleichgesetzt werden kann¹⁶, gibt uns das Datum einer Eintragung also lediglich Auskunft über ein Grundstück, nicht aber über das auf dem Grundstück stehende Gebäude! Eintragungen, die ausdrücklich einen Hinweis auf das Baugeschehen enthalten (Vermerk „aedif.“ o. ä.) sind im Stadtbuch ausgesprochen selten und müssen auf ihre genaue Bedeutung immer im Einzelfall überprüft werden.

Einige Beispiele mögen das dargestellte Problem verdeutlichen. In den vergangenen Jahren wurden für eine ganze Reihe von Gebäuden in der Wismarer Altstadt Bauuntersuchungen im Rahmen studentischer Projekt- und Diplomarbeiten an der Hochschule Wismar angefertigt. Parallel zu diesen Untersuchungen wurden zahlreiche Dachwerke auf Vorderhäusern und

¹⁴ Eine beeindruckende Chronik für die Zeit von 1900 bis 1910 findet sich bei Willgeroth 1911.

¹⁵ Original im StAW.

¹⁶ Vgl. zu dieser Frage Braun 1994, S. 22 f. sowie Hammel 1987.

Kemläden dendrochronologisch untersucht.¹⁷ Im Rahmen dieser Untersuchungen wurde z. B. festgestellt, dass das Dachwerk des Giebelhauses Hinter dem Rathaus 3 in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts errichtet und in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts im mittleren Teil erneuert wurde; diese Datierungen waren bisher völlig unbekannt.¹⁸ Die erste datierte Eintragung für dieses „Brauhaus“ in das Grundbuch stammt erst aus dem Jahre 1551 (Grundbuch Nr. 34). Das Dachwerk des Giebelhauses Spiegelberg 47 entstand ebenfalls in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, Maueranker datieren den Straßengiebel hingegen in das Jahr 1670, den Hofgiebel in das Jahr 1583!¹⁹ Eintragungen in das Grundbuch liegen aus diesen Jahren ebenfalls nicht vor (Grundbuch Nr. 1652). Ähnliches gilt für die kleine giebelständige Fachwerk-„Bude“ Lübsche Str. 57 (der Straßengiebel ist heute massiv, dahinter sind aber Teile des Fachwerkgerüsts noch erhalten): sie entstand nach den Ergebnissen der dendrochronologischen Untersuchung zwischen 1545 und 1580. Die älteste Eintragung in das Grundbuch stammt aus dem Jahr 1615 und liegt damit mindestens 35 Jahre nach dem ältesten belegten Baudatum (Grundbuch Nr. 1199). Als letztes Beispiel sei abschließend noch das große Eckgrundstück Am Poeler Tor 1 angeführt, dessen Bebauung heute aus einem großen Vorderhaus, einem Kemladen und einem Werkstattgebäude besteht. Das Dachwerk des Vorderhauses wurde 1681, das über dem Kemladen 1707, das über dem (heutigen) Werkstattgebäude um 1535 errichtet. Unter den Grundbuch-Eintragungen (Grundbuch Nrn. 1023, 1024 und 1686) findet sich lediglich eine Übereinstimmung mit dem Baudatum 1707 („Pauli 1706“).

Alle Beispiele machen deutlich, dass die heutige Bebauung auf einem Grundstück nur in wenigen Fällen in direktem Zusammenhang mit Eintragungen in das Grundbuch steht. Zahlreiche Bauten weisen sogar noch heute ältere Bausubstanz auf, die in die Zeit vor den ältesten Eintragungen in das Grundbuch zurückreicht.

Über die Frage nach Zusammenhängen zwischen der Baugeschichte einzelner Gebäude und ihrer Eigentümerfolge hinaus hat das Stadtbuch eine große Bedeutung für Untersuchungen zur gesamtstädtischen Baustruktur. Scheffel gibt für jedes Grundstück an, ob und mit welcher Art von Gebäude es zu seiner Zeit bebaut war bzw. wie das Grundstück genutzt wurde. Seine Angaben dürften sich in erster Linie auf den straßenseitigen Grundstücksbereich, also das Vorderhaus, beziehen, weniger auf hofseitige Anbauten. Wenn auch Fragen nach der exakten Bedeutung und Abgrenzung der einzelnen Bezeichnungen wie Brauhaus, Haus, Bude, Beihaus, Torweg, Garten, wüste Stelle usw. noch ungeklärt sind, so lassen sich doch sehr deutlich die unterschiedlichen Bebauungsmuster der einzelnen Straßen und Baublöcke he-

¹⁷ Ein Arbeitsbericht wurde bereits veröffentlicht (Braun 2000). Zur Dendrochronologie vgl. Wrobel/Holst/Eckstein 1993.

¹⁸ Vgl. Institut für Denkmalpflege 1990, S. 147 (dort noch unter Lübsche Str. 31): „angeblich von 1575, die dreiachsige Putzfassade ... wohl 2. H. 17. Jh.“ sowie Kindler 1996.

¹⁹ Vgl. Institut für Denkmalpflege 1990, S. 181: „Giebelhaus aus der 2. H. 17. Jh., davon die Backstein-Hoffront mit Volutengiebel erhalten.“ Dieses Gebäude ist ein besonders anschauliches Beispiel für die baugeschichtliche Komplexität der Wismarer Bausubstanz. In zahlreichen Gebäuden muss mit einer großen Zahl von Bau- und Umbauphasen gerechnet werden.

rausarbeiten und (mit einigem Aufwand) auch parzellenscharf kartieren (vgl. dazu die ausführlichen Beiträge von Ernst Münch und Frank Braun/Claudia Hacker in diesem Band).

Neben dem Wismarer Grundbuch gibt es noch eine Vielzahl anderer schriftlicher Quellen und Quellengruppen, die Aussagen zur Geschichte der Wismarer Häuser und ihrer Bewohner im 17. Jahrhundert ermöglichen. Sie befinden sich zum ganz überwiegenden Teil im Stadtarchiv Wismar. Ergänzungen bieten vor allem einzelne Archivalien des Landesarchivs in Schwerin.

Grundlage für viele weitergehende Fragestellungen ist die Identifikation von Hausbesitzern bzw. Hausbewohnern und die Ermittlung ihrer Stellung innerhalb der Wirtschafts- und Sozialstruktur Wismars. In diesem Zusammenhang stellen die mittlerweile durch eine Edition²⁰ erschlossenen Neubürgerregister eine zentrale Quelle dar. Sie geben Auskunft über die Aufnahme von Zugezogenen wie von gebürtigen Wismarern in den Kreis der Stadtbürger. Die Überlieferung der Neubürgerregister reicht bis weit in das späte Mittelalter zurück, weist allerdings für den hier interessierenden Zeitraum Lücken für die Jahre 1678 bis 1690 und 1731 bis 1750 auf. Angaben zu den erlernten bzw. ausgeübten „Professionen“ (Berufen) der Neubürger sind vor 1690 etwa in der Hälfte aller Fälle vorhanden, danach zu rund 90%. Umgekehrt sind im 17. Jahrhundert grob geschätzt bei etwa 50% aller von außerhalb stammenden Neubürger Eintragungen über den Herkunfts- bzw. Geburtsort²¹ vorgenommen worden, während diese Informationen anschließend kaum noch vorkommen. Einen vagen Hinweis auf die Vermögensverhältnisse des einzelnen Neubürgers bietet die fast immer vermerkte Höhe des zu entrichtenden Neubürgergeldes. Allerdings spielte hierfür auch der angegebene Beruf eine Rolle. Für einzelne Jahre, so etwa 1684/85, sind Ergänzungen der Neubürgerregister aus den städtischen Kämmereregistern möglich.²² Dort – sowie auch in den städtischen Eidbüchern²³ – finden sich darüber hinaus Angaben zu städtischen Bediensteten. Diese tauchen häufig auch in den für Wismar besonders dicht überlieferten Rechnungen der Kirchengemeinden und der ehemaligen Klöster auf.²⁴ Hier findet man auch die Namen kirchlicher Amtsträger und Bediensteter, während die Aufnahme- und Rechnungsbücher der Kompanien und Ämter wichtig für die Ermittlung der Berufstätigkeit sind.²⁵ Das Beispiel der Schifferbrüderschaft zeigt allerdings, dass die Mitgliedschaft in einer berufsständischen Korporation nicht immer gleichbedeutend mit der aktiven Ausübung des betreffenden Berufs sein musste.²⁶

²⁰ Schubert 1996.

²¹ Es ist im Einzelfall nur schwer zu entscheiden, welche der beiden Varianten jeweils gemeint ist. In der Mehrzahl dürfte allerdings der Ort angegeben sein, von dem aus der Zuzug erfolgte.

²² StAW, Abt. V, Rep. 1: Kämmererei, Rechnungsbücher 1608–1931.

²³ StAW, Abt. III, Rep. 1, Tit. II, 1, b1 + b2: Eidbücher der in kirchlichen Diensten (ab 1603) und der in städtischen Diensten (ab 1633) stehenden Personen. Einen ähnlichen Aussagewert besitzen Gesuche um Anstellungen (in städtischen Ämtern), Konzessionen für Handwerker und Gewerbetreibende und Bestellungen. StAW, Abt. III, Rep. 1, Tit. II, 1 + 2.

²⁴ StAW, Abt. V, Rep. 2 A-G (2 A: St. Marien, 2 B: St. Nicolai, 2 C: St. Georgen, 2 D: Graumönchenkloster, 2 E: Schwarzes Kloster, 2 F: Heilig Geist, 2 G: St. Jacobs-Hospital).

²⁵ StAW, Abt. VI, 7.

²⁶ Wahrmann 2007, Kapitel 4.1.2.

Will man über die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Bürger und Einwohner mehr erfahren, bietet sich die Auswertung von Steuerregistern an. Wie für viele andere Städte liegen sie auch für Wismar in größerer Anzahl vor.²⁷ Allerdings ist die Überlieferung für das 17. Jahrhundert sehr lückenhaft – insbesondere im Vergleich zur Nachbarstadt Rostock, wo vor allem die Schoßregister in großer Dichte vorhanden sind.²⁸ Die Schoßregister bieten, ebenso wie die so genannten Kontributionsregister, über die veranschlagte bzw. gezahlte Steuer-summe indirekte Informationen zu den Vermögensverhältnissen der steuerpflichtigen Haushalte. Angaben zur ausgeübten Erwerbstätigkeit sind eher selten. Darüber hinaus sind sie eine wertvolle Hilfe zur Klärung von Besitzübergängen bei Häusern. Unter diesen Voraussetzungen ist eine weitere fiskalische Quelle von besonderer Bedeutung: das 1665 angelegte „Register über die Einnahmen der ausgeschriebenen Türkensteuer“, das für alle drei Wismarer Kirchspiele vollständig erhalten ist.²⁹ Hier sind Angaben zum Namen und Beruf des Haushaltsvorstandes, (gegebenenfalls) zu seiner Frau, zum Gesinde (Gesellen, Lehrjungen, Knechte, Mägde), zu eigenen, erwerbsfähigen Kindern im Haushalt, zu „Einliegern“ (Mietern) und zum vorhandenen Vieh enthalten.³⁰ Eine erste, umfassendere Volkszählung im heutigen Sinne gab es in Wismar erst 1799.³¹

Von den Wismarer Kirchenbüchern, die insbesondere vitalstatistische Daten bieten, sind die Trauregister, ebenfalls durch Schubert, ediert worden.³² Die Überlieferung, zu der wie üblich auch die Tauf- und Begräbnisregister gehören, setzt für die einzelnen Kirchspiele in jeweils unterschiedlichen Jahren ein (St. Marien: ab 1681, St. Georgen: ab 1660, St. Nicolai: ab 1643, Heiligegeist: ab 1728). Berufsangaben finden sich vor allem für das 18., weniger für das 17. Jahrhundert. Eine wichtige Ergänzung stellen die bereits erwähnten Rechnungsbücher der Kirchengemeinden und der ehemaligen Klöster dar, denn hier sind Begräbnisse in den Kirchen und auf den Friedhöfen namentlich verzeichnet. Darüber hinaus enthalten diese Rechnungsbücher vielfältige Angaben zu den Mietern von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden innerhalb und außerhalb Wismars, die sich im Besitz der genannten Institutionen befanden. Ebenso sind Hausbesitzer verzeichnet, denen die Vermögensverwalter der Kirchengemeinden und ehemaligen Klöster gegen eine Belastung ihrer Immobilien Geld geliehen hatten und die dafür jährliche Zinszahlungen („Renten“) leisten mussten. Auch über diese regelmäßig vorgenommenen Einträge sind Besitzübergänge bei Wismarer Häusern rekonstruierbar.

Die gerade angesprochenen Rechnungsbücher sind besonders wertvolle Quellen, weil sie zugleich auch einen Zugang zur Baugeschichte einzelner Häuser bieten.³³ Damit soll die Vor-

²⁷ StAW, Abt. III, Rep. 1, Tit. XI.

²⁸ Münch 2002/04, S. XXI.

²⁹ StAW, Abt. III, Rep. 1, Tit. XI, 4, 15.

³⁰ Christine Decker hat das Türkensteuerregister von 1665 jüngst einer umfassenden Auswertung unterzogen: Decker 2006.

³¹ StAW, Abt. III, Rep. 1, Tit. XIX, Nr. 2, 11 b.

³² Schubert 1984 und 1988.

³³ Vgl. dazu (für die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts) die Untersuchung von Tober 2007.

stellung einer zweiten Gruppe von für die Haus- und Bauforschung wichtigen Archivalien beginnen. Da die Kirchengemeinden und ehemaligen Klöster, deren Vermögen von Beauftragten des Rates verwaltet wurden, eine sehr aktive Rolle auf dem Wismarer Rentenmarkt einnahmen und Konkurse von Hausbesitzern keine Seltenheit waren, gelangten sie immer wieder in den Besitz von Immobilien. Im Bemühen, die nicht selten stark herunter gekommenen Gebäude möglichst bald und vorteilhaft wieder zu veräußern, gaben sie regelmäßig umfangreiche Baumaßnahmen in Auftrag. Da die Administratoren rechenschaftspflichtig waren, sind diese Aktivitäten in den Rechnungsbüchern in aller Regel präzise dokumentiert. Vielfach finden sich in den gleichfalls in großer Dichte überlieferten Serien der Rechnungsbelege die Originalrechnungen der Bauhandwerker bzw. die Quittungen von Kaufleuten, bei denen Baumaterialien gekauft worden waren.³⁴ Eine Quelle mit vergleichbaren Aussagemöglichkeiten für Häuser im Besitz der Stadt sind die Wismarer Kämmereregister, die allerdings für das 17. Jahrhundert nur in geringer Anzahl überliefert sind. Hinweise auf Neubauten und größere Hausreparaturen enthalten auch die Protokolle des Wismarer Rates, der sich regelmäßig mit dieser Thematik befasste.³⁵

Außer in den vorgestellten seriellen Quellen finden sich ebenfalls in zahlreichen hausbezogenen Quellen wertvolle Informationen für die Baugeschichte Wismarer Wohn- und Wirtschaftsgebäude. Von zentraler Bedeutung sind diejenigen Akten, die im Zusammenhang mit der städtischen Bauaufsicht angelegt wurden. Wertvoll sind vor allem die Begehungsprotokolle der vom Rat eingesetzten Bauherren, die darin die Ergebnisse ihrer Bau- bzw. Grundstücksbesichtigungen festhielten.³⁶ Wiederholt haben verschiedene, teils städtische Bauhandwerker im Auftrag der Bauherren Vermessungen vorgenommen. Weiterhin gibt es Eingaben von Privatpersonen (Hauseigentümern), die sich mit ihren Nachbarn um bauliche Zustände gestritten und dabei den Rat eingeschaltet haben sowie Fälle, in denen Bürger, die ihr Haus reparieren wollten, eine „gewöhnliche Besichtigung“ erbeten haben. Bauliche Zustände Wismarer Häuser werden auch deutlich bei der Auswertung von Akten der so genannten Feuerschau, mit der die Einhaltung der städtischen Feuerordnung kontrolliert werden sollte.³⁷ Des Weiteren wurden immer wieder Rechtsstreitigkeiten um den Besitz oder das Erbe von Immobilien geführt. Auch diese Überlieferung gewährt aufschlussreiche Erkenntnisse für die Bau- und Besitzergeschichte einzelner Häuser.³⁸ Besonders wenn die Stadt oder die Kirchengemeinden als Gläubiger beteiligt waren, fanden auch Unterlagen zu Konkursfällen Eingang in die Ratsakten. Vergleichsweise reichhaltig ist in der Regel die archiva-lische Überlieferung zu Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, die sich dauerhaft oder vorübergehend in städtischem Besitz befunden haben.³⁹

³⁴ StAW, Abt. V, Rep. 2 A-G.

³⁵ So enthält z. B. das Register zu den Ratsprotokollen der Jahre 1655 bis 1674 unter dem Stichwort „Häuser, deren Aufbauung und Reparatur“ insgesamt 40 Eintragungen. StAW, Abt. VI, Rep. 5, A.

³⁶ StAW, Abt. III, Rep. 1, Tit. XIII, 2, C + D; einschlägig ist in diesem Zusammenhang auch die Akte Tit. XIII, 5 J: Wüste Stellen, einstürzende Häuser, Bauunterstützungen 1549–1751.

³⁷ StAW, Abt. III, Rep. 1, Tit. XIX, 1 + 2.

³⁸ StAW, Abt. III, Rep. 1, Tit. XIII, 5, H; Landesarchiv Schwerin, Bestand 2.12–4/3: Städtewesen – Wismar, Nr. 44, 73–81.

³⁹ StAW, Abt. III, Rep. 1, Tit. XIII, 5, D–F.

Hier findet sich auch ein außergewöhnliches Einzelstück, das „Bau Buch meines am Marckte im Nahmen Gottes an undt von Grundt auff führenden Neuw auff bauenden Hauses aller und ieden dazu Ausgabe undt Kosten“.⁴⁰ Angelegt worden ist es von dem Bürger und Krämer Peter Menger, dessen Frau 1666 die beiden baufälligen Vorgängergebäude für 850 Mark Lübisch von der Stadtkämmerei gekauft hat. In seinem Bau-Buch listet Menger detailliert sämtliche Ausgaben für Baumaterialien und Handwerkerlöhne auf. Am 26. Juni 1672 hat er mit dem Abriss der alten Mauern angefangen, und am 1. August des gleichen Jahres beginnt der Neubau des Hauses, für das er einen Großteil der alten Mauer- und Dachsteine wiederverwendet.

Eine besondere Hervorhebung verdient noch eine weitere Quelle: Auf ihrem Titelblatt ist vermerkt „Acta betreffend des Schadens, welcher durch das am 28. Julius 1699 geschehene Auffliegen dreyer, vom Blitz angezündeter, bey dem Lübischen Thore gestandener PulverThürmen angerichtet worden ist“.⁴¹ Enthalten sind Schadensverzeichnisse, die von den betroffenen Einwohnern für fast 600 (bürgerliche) Häuser und Buden erstellt worden sind. Für städtische Gebäude ist die Schadensauflistung durchgehend sehr genau. Von privaten Hausbesitzern gibt es nur zum Teil detaillierte Angaben sowie Erläuterungen zu den entstandenen Schäden, dafür aber ein durchgängiges Register der Schäden an bürgerlichen Häusern, das anlässlich einer Mängelbesichtigung am 8. und 9. September 1699 erstellt worden ist.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, dass die im Stadtarchiv Wismar überlieferten Nachlassinventare zum Großteil in einzelnen Sammelakten zusammengefasst sind. Soweit sie sich auf Hausbesitz beziehen, variiert die innere Ordnung zwischen einer raumweisen Aufnahme und der Verzeichnung nach einzelnen Nachlassgegenständen.⁴²

Wismar am Vorabend des Dreißigjährigen Krieges (*Ernst Münch*)

Größe und Grenze Wismars in seinem Stellenwert als Stadt im Mittelalter bis in das 17. Jahrhundert⁴³ hinein lassen sich in zwei miteinander eng verbundenen Koordinatensystemen oder Ebenen gut fassen. Das erste betrifft Wismars Stellung in der Hanse⁴⁴, das zweite diejenige als Bestandteil Mecklenburgs. Die Bedeutung der Stadt ergibt sich hierbei im ersten Fall aus Wismars Zugehörigkeit zu den berühmten sechs Städten⁴⁵ des Wendischen Quartiers als dem traditionellen Kernbereich der Hanse. Für das Gebiet des heutigen Bundeslandes Mecklenburg-Vorpommern rangierte Wismar damit vor Greifswald⁴⁶ als dritt wichtigste Han-

⁴⁰ StAW, Abt. III, Rep. 1, Tit. XIII, 5, F.

⁴¹ StAW, Abt. III, Rep. 3, Vol. 23a

⁴² In einer Akte mit dem Titel „Nachlassinventare“ (Laufzeit 1624 bis 1689) sind etwa ein Dutzend Vorgänge auf nachgelassenen Hausbesitz zu beziehen. StAW, Abt. III, Tit. XX, M.

⁴³ Auch für diesen Zeitraum nach wie vor grundlegend Techen 1929.

⁴⁴ Noch immer lesenswert Techen 1914.

⁴⁵ Engel 1993.

⁴⁶ Wernicke 2000, S. 37. – Igel 2006, hier S. 270. Zu gering veranschlagt Horst Wernicke hingegen wohl den Stellenwert Wismars und auch Rostocks im Vergleich mit Stralsund und Greifswald in: Bracker 1989, S. 255–263.

sestadt nach Rostock und Stralsund. Im zweiten Fall zählt Wismar zu den beiden größten und bedeutendsten Städten Mecklenburgs, nämlich den beiden einzigen Hansestädten des Landes. Im Landregister von 1575 etwa rangiert Wismar nach Rostock unter 47 namentlich genannten mecklenburgischen Städten und Flecken an zweiter Stelle.⁴⁷ Grenzen der Bedeutung Wismars zeigen sich demgegenüber erstens darin, dass die Stadt fast immer den letzten Rang innerhalb der sechs wendischen Städte einnahm und zweitens auch als mecklenburgische Stadt hinter Rostock zurückstand. Die Grenze zur mittelalterlichen-frühneuzeitlichen Großstadt mit mehr als 10.000 Einwohnern hat sie im Unterschied zu Rostock nicht überschritten. Nur einmal, im 15. Jahrhundert, überflügelte Wismar zeitweilig die ansonsten in jeglicher Beziehung größere hansische Schwester in Mecklenburg.⁴⁸ Das war um 1600 schon lange vorbei. Es deutet aber zugleich darauf hin, dass auch die hansische Blütezeit Wismars offenbar wesentlich früher anzusetzen ist. Zwar erlebte die Stadt in späthansischer Zeit nochmals einen relativen Aufschwung, doch reichte dieser nicht mehr an die spätmittelalterliche Blüte heran, wie das etwa in Rostock der Fall war, wo die späthansisch-frühneuzeitliche womöglich die spätmittelalterliche Blüte noch übertraf. Dennoch beruhte der nochmalige Aufschwung vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Dreißigjährigen Krieg, genauer: seinen direkten Auswirkungen auf Mecklenburg seit dem Ende der 1620er Jahre, für beide mecklenburgischen Hansestädte auf einer ähnlichen Basis. Hierbei handelte es sich um die Bierproduktion und insbesondere den Bierexport. Dieser sogenannte Biersegen nahm allein schon quantitativ einen erheblichen Raum ein. Von den knapp 200 Brauhäusern Wismars aus dem Ende des 15. Jahrhunderts waren um 1600 immerhin noch gut 100 aktiv.⁴⁹ Noch wichtiger war aber der qualitative Stellenwert des Bieres für die Wirtschaft Wismars wie auch Rostocks, der im Vergleich mit anderen, größeren Hansestädten für die städtische Oberschicht für viele Jahrhunderte dauerhaft besonders hoch zu veranschlagen sein dürfte.⁵⁰ Da Wismar allerdings bezüglich des absoluten Umfanges der Bierproduktion und seines Exports um 1600 eindeutig hinter Rostock⁵¹ zurück stand, setzte man in der kleineren der beiden mecklenburgischen Hansestädte damals auf die Intensivierung der sogenannten Spanienfahrt als neuem wichtigen Standbein von Wirtschaft und Handel, d.h. dem Transport des Baiensalzes aus dem Südwestküstenbereich des europäischen Kontinents.⁵²

Als eine zweite wichtige Ursache für neuerlichen städtischen Aufschwung am Vorabend des Dreißigjährigen Krieges wirkte sich wiederum in beiden mecklenburgischen Hansestädten

⁴⁷ Landesarchiv Schwerin, Lehnakten. Generalia 781/11: Landregister Anno 1575.

⁴⁸ Hamann 1956, S. 98–99.

⁴⁹ Von Blanckenburg 2001, S. 90–108. – Frontzek 2005, S. 21, 26, 71.

⁵⁰ Von Blanckenburg 2001, S. 279; Frontzek 2005, S. 65.

⁵¹ Nachdem von Blanckenburg 2001, S. 110 gestützt auf die ältere Literatur die Rostocker Brauerzahl vor 1600 mit 150 viel zu niedrig veranschlagt hat – zur Kritik siehe Münch 2002/04, S. XXV –, setzt Frontzek 2005, S. 211, gestützt auf Techen 1915, S. 295 diese Zahl mit 360 viel zu hoch an. Techen greift bei seiner Angabe einen Vorwurf der mecklenburgischen Herzöge gegenüber Rostock auf, der offenbar bewusst die Zahl der Brauer bzw. Brauhäuser übertreibt, zur Kritik an dieser überhöhten Zahl siehe Münch 1997, S. 68. Die wirkliche Zahl belief sich vor und nach 1600 auf ca. 250.

⁵² Olechnowitz 1965.

die Überwindung der schweren inneren Auseinandersetzungen während des 15. und 16. Jahrhunderts aus, die auch mit dem Sieg der Reformation zu Beginn der 1530er Jahre noch keineswegs ihr Ende gefunden hatten. Die Tradition der ehemaligen 48er (Wismar) bzw. 60er und 64er (Rostock) Ausschüsse⁵³ lebte sowohl in Wismar wie in Rostock in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erneut auf. Nunmehr konnte sie aber fast gleichzeitig in beiden Städten feste und befriedete Gestalt annehmen, indem sie durch die Räte als mitbestimmender innerstädtischer politischer Faktor akzeptiert wurde. In Wismar geschah dies 1583, dann nochmals bestätigt in Bürgerverträgen der Jahre 1598 und 1600⁵⁴, in Rostock durch die Installierung des Hundertmännerkollegiums an der Jahreswende 1583/84. Waren damit auch keineswegs – und schon gar nicht für alle Zeit – sämtliche inneren Konflikte und Spannungen innerhalb der Stadtmauern beseitigt, bildete doch die relative innere Ruhe, gepaart mit einer etwa analogen außenpolitischen Situation um 1600 ein günstiges Klima für die angesprochene gewisse späthansische Blüte auch in Wismar. Sie dauerte im Prinzip bis zum Ende der 1620er Jahre an, als die Ereignisse des Dreißigjährigen Krieges unmittelbar auf Mecklenburg und mit ihm Wismar übergriffen. Welchen Stellenwert Wismar bis dahin als Stadt für Mecklenburg besessen hatte, merkte man mecklenburgischerseits – wie so oft im Leben – in vollem Maße erst im Nachhinein, als im Zusammenhang mit dem seit den 1630er Jahren drohenden und dann für anderthalb Jahrhunderte 1648 endgültig eingetretenen Verlust Wismars dessen Hafen – nur geringfügig übertreibend – als der beste Mecklenburgs, ja der ganzen Ostsee gewürdigt wurde.⁵⁵

⁵³ Schildhauer 1959. – Troßbach 1997.

⁵⁴ Techen 1929, S. 176–188.

⁵⁵ Hierzu Münch 2001, S. 273.

GRUNDZÜGE DER WIRTSCHAFTLICHEN ENTWICKLUNG WISMARS ZWISCHEN DEM DREISSIGJÄHRIGEN UND DEM GROSSEN NORDISCHEN KRIEG (*Stefan Kroll*)

Die Geschichte der Stadt Wismar nahm in den etwas mehr als hundert Jahren zwischen dem Beginn des Dreißigjährigen Krieges (1618 bis 1648) und dem Ende des Großen Nordischen Krieges (1700 bis 1721) einen überaus wechselhaften Verlauf. Sie war nicht nur in politischer, sondern auch in ökonomischer Hinsicht eng mit dem Aufstieg und Niedergang der Großmacht Schweden verbunden. Wie die wirtschaftliche Entwicklung der Seestadt in diesem Zeitraum zusammenhängend verlief, ist bisher weder von der landes- noch von der lokalgeschichtlichen Forschung thematisiert worden. Ein wesentlicher Grund dafür ist sicherlich das weitgehende Fehlen von längeren Zeitreihen ökonomisch-statistischer Daten.⁵⁶ Anders als in den meisten benachbarten Städten des „wendischen Quartiers“ der Hanse sucht man im Wismarer Stadtarchiv und andernorts vergeblich nach Serien von Stadtbüchern, die über das Auf und Ab des Immobilien- und Rentenmarktes Auskunft geben könnten. Ebenso mangelt es an langjährigen Reihen von Zoll- oder Akziseeinahmeregistern, Handelsumsätzen und anderen konjunkturellen Messdaten. Die Entwicklung der Bevölkerungsgröße lässt sich allenfalls grob schätzen,⁵⁷ und Preise für Grundnahrungsmittel und andere wichtige Waren sind nur bruchstückhaft zu ermitteln. Um vor diesem Hintergrund überhaupt einigermaßen zuverlässige Aussagen zur wirtschaftlichen Entwicklung Wismars treffen zu können, bleibt nur der Weg, die verschiedenen Einzelbeobachtungen, die vor allem zur Baukonjunktur, zur Schifffahrt und zum Seehandel gemacht werden können, sinnvoll miteinander zu verbinden.

Der Einstieg soll allerdings zunächst über einen anderen Weg erfolgen. Einzelne Untersuchungen haben gezeigt, dass das Aufkommen von Kollekten (Spendengeldern) in den Pfarrkirchen einer frühneuzeitlichen Stadt ein durchaus geeigneter Indikator ist, um zumindest tendenziell die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit ihrer Bewohner zu bestimmen – sofern dafür über einen langen Zeitraum eine dichte, möglichst geschlossene Quellenüberlieferung vorliegt.⁵⁸ Dies ist für Wismar glücklicherweise der Fall. Ausgewertet werden konnten die Summen der Kollektengelder, die an den Sonn- und Festtagen, den Feiertagen der Apostel und an besonderen Bettagen in den drei Pfarrkirchen St. Marien, St. Nikolai und St. Georgen mit den Armenbeuteln eingenommen wurden.⁵⁹ Nach einem sehr wechselhaften Verlauf in den zum Teil von Münzverschlechterungen und Inflation geprägten Jahren 1619/20 bis 1627/28 (die durchschnittlichen wöchentlichen Erträge lagen nominell zwischen 12,76 und 22,12 Mark lübisch) zeigen die von 1625 bis 1650 reichenden Auswertungen von Philip Tober,⁶⁰ dass es in

⁵⁶ So konnten nach schriftlicher Auskunft von Rolf Hammel-Kiesow (22. 8. 2002) auch keine geeigneten Quellen aus Wismar in das zeitlich und räumlich übergreifende Forschungsprojekt „Wirtschaftliche Wechsellagen im hansischen Wirtschaftsraum (1300–1800)“ einbezogen werden. Vgl. zu diesem Vorhaben Hammel-Kiesow 1996.

⁵⁷ Dazu zuletzt Decker 2006, S. 53.

⁵⁸ Kroll 1992, S. 46–48.

⁵⁹ StAW, Abt. V, Rep. 2 A-G. Die eingenommenen Gelder wurden jeweils am Freitag unter den „Hausarmen“ der drei Kirchspiele verteilt. Tober 2007, Kap. 3.1.

⁶⁰ Ebenda. Sie wurden stets an Ostern begonnen und geschlossen.

den Jahren der kaiserlichen Besetzung Wismars von 1627 bis 1632 zu einem kontinuierlichen Rückgang der Kollekteneinnahmen bis hin zu einem (vorläufigen) Tiefpunkt in den Jahren 1630 bis 1632 gekommen ist. Nach einer deutlichen Aufschwungphase, die von 1633/34 bis 1637/38 reichte, pendelte sich der durchschnittliche wöchentliche Ertrag aus den Armenbeutelersammlungen bis zum Kriegsende 1648 sehr stabil zwischen 18,28 und 22,67 Mark lübisch ein.

Die weitere Entwicklung bis zum Ende des Großen Nordischen Krieges 1721 ist anhand der Graphik in Abb. 1 ablesbar. Unübersehbar ist eine deutlich aufwärts gerichtete Tendenz bis hin zur Mitte der 1670er Jahre. Die Jahre der dänischen Herrschaft über Wismar sind demgegenüber – mit jeweils einer leichten Verzögerung am Anfang und am Ende – als deutlicher Einbruch erkennbar. Nach einer kurzen, dreijährigen Phase des Wiederaufschwungs (bis 1683/84) setzte ein kontinuierlicher Rückgang der gespendeten Armengelder ein. Der Tiefpunkt wurde dabei 1699/1700 erreicht. Danach folgten bis 1708/09 Jahre eines leichten Wiederanstiegs,⁶¹ ehe nochmals ein starker Rückgang einsetzte. 1720/21 wurden rein rechnerisch mit 11,53 Mark lübisch nur noch rund 37 % der Einnahmen des besten Jahres 1671/72 erzielt.

Es spricht für die Aussagefähigkeit des ausgewählten Indikators, dass nicht nur politische Ereignisse wie die krisenhafte Zeit der dänischen Besetzung, sondern auch ausgewiesene Teuerungsjahre im Kurvenverlauf deutlich erkennbar sind. Als solche sind in Norddeutschland und an der Ostseeküste die Jahre 1662/63, 1693/94, 1699/1700 und 1709/10 bekannt.⁶² Zusammenfassend wäre aus der Beschreibung der Daten die These ableitbar, dass Wismar im Dreißigjährigen Krieg in wirtschaftlicher Hinsicht nur einige wenige besonders schwierige Jahre ab 1630 zu überstehen hatte und nach Ende des Krieges eine längere Phase des Aufschwungs einsetzte, die zunächst durch die dänische Episode unterbrochen wurde. Ab etwa 1684 wäre es danach bis zum Ende des Großen Nordischen Krieges zu einem dauerhaften, ebenfalls nur für einige Jahre unterbrochenen Abschwung gekommen. Unverkennbar sind deutliche Parallelen mit den Ergebnissen einer vergleichbaren Auswertung für die Stadt Stade, zu dieser Zeit Hauptstadt der ebenfalls nach dem Westfälischen Frieden schwedisch gewordenen Herzogtümer Bremen und Verden.⁶³

Philip Tober hat in seiner Studie über Wismar im Dreißigjährigen Krieg herausgearbeitet, dass von 1627 bis in die Mitte der 1630er Jahre kaum Seehandel möglich war und es bedingt durch die Kriegshandlungen auch häufige Unterbrechungen des über Land laufenden Handels gegeben hat.⁶⁴ Schon in den Jahren zuvor war die kriegsbedingte Belastung der Wis-

⁶¹ Auch das gleichfalls unter schwedischer Herrschaft stehende Stralsund erlebte in diesem Zeitraum eine Phase des wirtschaftlichen Aufschwungs. Kroll 1997, S. 118.

⁶² Abel 1974, S. 154–177.

⁶³ Kroll 1997, S. 317–319.

⁶⁴ Tober 2007, Kap. 3.

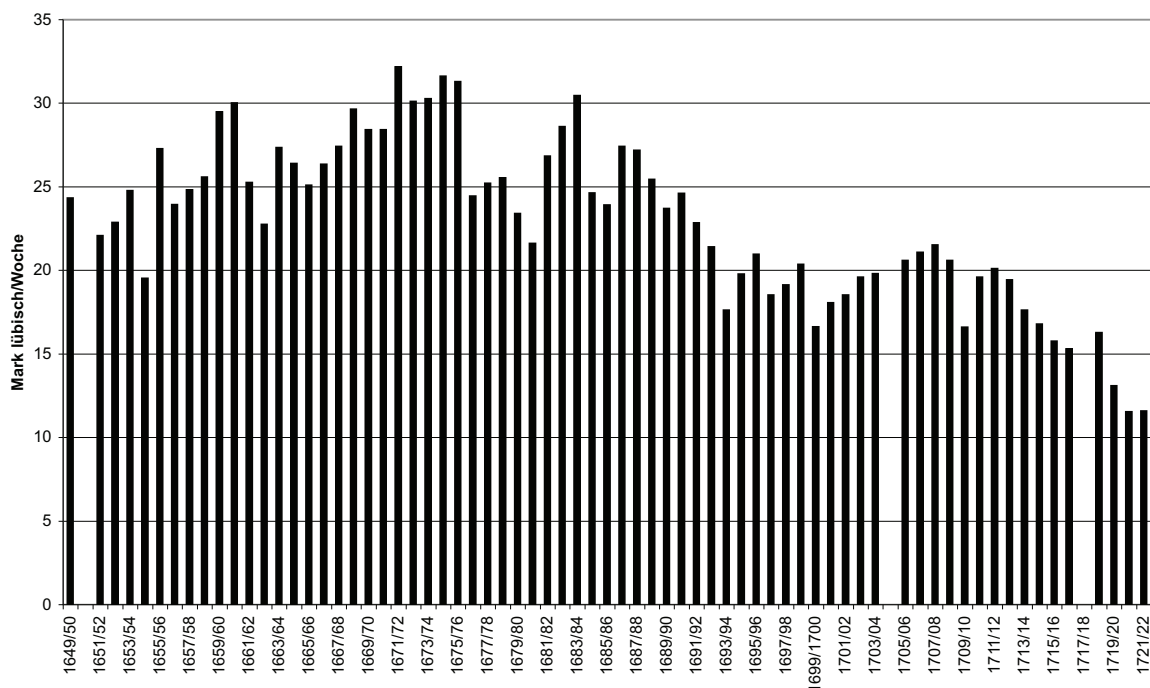


Abb. 1: Wöchentlicher Durchschnittsertrag der in den Wismarer Pfarrkirchen zugunsten der Hausarmen gesammelten Sonntags-, Festtags-, Aposteltags- und Betttagsgelder (1649 bis 1721).

marer Stadtbevölkerung durch die fürstliche Landeskontribution, Schoss- und Wachgeld, weitere Steuern sowie die Einquartierung von Offizieren und Soldaten stark angestiegen. Deren Zahl schwankte ständig, erreichte zeitweise aber eine Größenordnung von 3.000 Mann (Februar 1631, 1642). Die so genannten „Restanten“-Listen der noch vorhandenen Kontributionsregister zeigen, dass ein erheblicher Teil der steuerpflichtigen Haushaltsvorstände nicht in der Lage war, die auferlegten zusätzlichen Lasten zu tragen. Damit einher ging ein starker Anstieg der Restanten in den Rechnungsbüchern der Kirchengemeinden, ehemaligen Klöster und Hospitäler. Viele Schuldner, sowohl innerhalb wie außerhalb der Stadt, konnten ihren finanziellen Verpflichtungen – in erster Linie jährlich fällige Zinsen für geliehene Kapitalien – nicht mehr nachkommen.

Aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges liegen für eine größere Anzahl von Jahren Angaben zur Höhe des Preises für Roggen und Gerste vor.⁶⁵ Danach war das Getreide in den Jahren 1627 bis 1630, 1638 bis 1640 und 1648 bis 1650 besonders teuer. Im Zusammenhang mit den militärischen Ereignissen in und um Wismar gibt es vor allem aus den Zeiträumen 1627 bis 1632 und 1637/38 zahlreiche Hinweise, dass die Getreideernte nicht oder nicht vollständig eingebracht bzw. Vorräte in den Scheunen von Soldaten geplündert wurden. Der für Wismar ebenfalls sehr wichtige Bierpreis erreichte – mit einer leichten Verschiebung gegenüber dem Getreide – zwischen 1629 und 1634 sowie nochmals zwischen 1636 und 1639 eine überdurchschnittliche Höhe, wobei die Maximalwerte aus den Jahren 1629 bis 1632 stammen.

⁶⁵ Ebenda.

Auch wenn die Wismarer Kirchenbücher nicht bis in den Dreißigjährigen Krieg zurückreichen, so gibt es doch die Möglichkeit, die Anzahl der auf den Friedhöfen bzw. in den Kirchen der Stadt Begrabenen zumindest annäherungsweise zu ermitteln. Als Quelle helfen auch hier die Rechnungen der Kirchengemeinden sowie die des Graumönchen- und des Schwarzen Klosters. Nach den Auswertungen von Philip Tober ragt das Rechnungsjahr 1629/30 mit fast 800 Todesfällen und einer gegenüber „Normaljahren“ um etwa das Zehnfache erhöhten Sterblichkeit deutlich heraus.⁶⁶ Als Hauptursache für den enormen Anstieg der Sterbefälle kann eine in den Quellen als „Pest“ bezeichnete Seuche angenommen werden. Diese Einschätzung gilt auch für die Jahre 1638 und 1639, für die nochmals eine bis zu vier Mal höhere Sterblichkeit als in „Durchschnittsjahren“ feststellbar ist. Auch die drei Rechnungsjahre mit der nächst höheren Anzahl von Begräbnissen (1630/31, 1637/38 und 1627/28) liegen in Zeiträumen, die bereits aus anderen Gründen als für die Stadt krisenhaft eingestuft worden waren. Zu berücksichtigen ist dabei, dass Wismar – wie das benachbarte Rostock – besonders während der fast völligen Einschließung durch kaiserliche Truppen vom Herbst 1637 bis zum Frühjahr 1638 mit Flüchtlingen überfüllt war.⁶⁷ Die besonders hohe Anzahl von Bürgerrechtsgewinnungen in den Jahren 1639 und vor allem 1632 (daneben noch 1626) untermauert die Ausnahmesituation in den jeweils vorangegangenen Jahren.

Die gerade beschriebenen, für die Wismarer Bevölkerung besonders ab 1627 spürbaren Konsequenzen des nunmehr vor Ort angelangten Krieges hatten ihrerseits erhebliche Auswirkungen auf den vorhandenen Baubestand, wobei festgehalten werden muss, dass die Stadt Wismar zwar belagert und im Laufe der Jahre von verschiedenen Kriegsparteien besetzt, aber nicht wie in anderen Städten geschehen mit Artillerie beschossen oder in Brand gesteckt worden ist. Das Ausmaß der Schäden durch wirtschaftlichen Ruin, Wegzug, Flucht oder Seuchentod der Hausbesitzer sowie durch Beschädigungen – bis hin zum Niederreißen ganzer Wohngebäude – und Diebstähle der in Wismar einquartierten Soldaten ist von der Forschung höchst unterschiedlich dargestellt worden. Ernst Münch hat vor allem anhand der Auswertung des Wismarer Grundbuchs von 1677/1680 erst jüngst klarstellen können, dass Angaben über mehr als 1.000 durch den Krieg ruinierte Häuser (so zu Juli 1633 und April 1634) bzw. 1.300 Häuser und Buden (so zu September 1646) jeder Grundlage entbehren.⁶⁸ Vielmehr zeichnet sich ab, dass es zwar in Teilen der Stadt zu einer Häufung von beschädigten und verfallenen Gebäuden bzw. wüst liegenden Grundstücken gekommen ist,⁶⁹ gleichzeitig aber auch eine lebhaftere Wiederaufbautätigkeit in Rechnung gestellt werden muss. Als gesichert kann in jedem Fall vorausgesetzt werden, dass es nach 1627 unter den Besitzern der Häuser und Buden ein ungewöhnlich hohes Maß an Fluktuation gegeben hat.

⁶⁶ Ebenda, Kap. 5.1.

⁶⁷ Ebenda, Kap. 5.2.

⁶⁸ Hacker/Münch 2004, S. 150–153.

⁶⁹ Das gilt offenbar besonders für den Bereich nördlich der Lübschen Straße über die Böttcher- und die Breite Straße bis hin zur Grube. Ebenda, S. 150f.

Die von Philip Tober auf anderer Quellenbasis angestellten Untersuchungen untermauern diese Sichtweise.⁷⁰ Die Rechnungsbücher der Kirchengemeinden, ehemaligen Klöster und Hospitäler ergänzen die ansonsten überwiegend punktuell vorkommenden Angaben, indem sie einen Längsschnitt für den gesamten Zeitraum des Krieges ermöglichen. Erfasst werden dabei diejenigen Häuser, Buden und Kellerwohnungen, die sich entweder im Besitz der genannten Institutionen befanden oder deren Eigentümer jährliche Zinszahlungen wegen einer aufgenommenen Hypothek zu leisten hatten.⁷¹ Die Bezeichnung „wüst“, die eine völlige Unbewohnbarkeit voraussetzen lässt, findet sich gehäuft in den Rechnungsjahren 1628/29 bis 1632/1633 sowie nochmals zwischen 1637/1638 und 1639/1640. Der Maximalwert 33 wird dabei (mit 21 Buden, acht Häusern, und je zwei Kellern und „Wohnungen“) 1631/1632 erreicht. Sowohl in den Jahren zwischen den beiden statistischen Häufungen als auch davor und danach wird der Gesamtwert von zehn als „wüst“ verzeichneter Wohngebäude zu keiner Zeit überschritten. In den Rechnungsbüchern der drei Kirchspiele St. Marien, St. Nikolai und St. Georgen ist ebenfalls aufgeführt, in welchen Jahren besonders viel Geld für Bauhandwerker (Maurer, Zimmerleute) ausgegeben worden ist, um die in kirchlichem Besitz befindlichen Wohngebäude reparieren zu lassen.⁷² Das Rechnungsjahr mit den zusammengekommen höchsten Ausgaben war 1637/1638, es folgten 1649/1650, 1646/1647, 1639/1640 und 1643/44.

Es gibt klare Anzeichen dafür, dass es im dritten Viertel des 17. Jahrhunderts in Wismar tatsächlich zu einem deutlichen wirtschaftlichen Aufschwung gekommen ist. Nach Untersuchungen von Karl-Friedrich Olechnowitz, dem bis heute besten Kenner der Wismarer Wirtschaftsgeschichte in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, hatten sich Schifffahrt und Seehandel der Stadt während der längsten Zeit des Dreißigjährigen Krieges in einem alles in allem erträglichen Zustand befunden.⁷³ Das belegen vor allem die von ihm ausgewerteten Licentjournale und -rechnungen der Jahre 1636 bis 1644. Gleich nach Ende des Krieges entsandte der Wismarer Rat 1650 eine Deputation nach Schweden, die sich erfolgreich um Handels- und Zollprivilegien des neuen Landesherren, der schwedischen Krone, bemühte. Vor allem gelang es, die drückende Last der Licenten beim existenziell wichtigen Export von Korn und Bier (Wismarer Mumme) zu reduzieren,⁷⁴ und auch der seit dem Beginn der 1640er Jahre zielstrebig wieder aufgenommene Schiffbau erhielt eine staatliche Förderung. Eine Folge war das deutliche Wiederanwachsen der Wismarer Flotte, die ihren Höhepunkt mit 45 Handelsschiffen und angegebenen 2.586 Last Tragfähigkeit im Jahre 1673 erreichte.⁷⁵ Schifffahrt und Seehandel wurden jetzt sehr viel stärker auf Schweden ausgerichtet und zugleich die direk-

⁷⁰ Tober 2007, Kap. 4.2.

⁷¹ Tober geht davon aus, dass durch die Eintragungen in den Rechnungsbüchern etwa ein Viertel aller Wismarer Wohngebäude erfasst worden sind. Ebenda.

⁷² Ebenda, Kap. 4.4.

⁷³ Olechnowitz 1965, S. 54–76.

⁷⁴ Vgl. dazu detailliert Techen 1929, S. 207–211. Dort auch Angaben zu weiteren Vergünstigungen im weiteren Verlauf des 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts.

⁷⁵ Wahrmann 2007, Kap. 4.1.